

Das Pestmittel



Alexander Berner

Das Pestmittel

Eine kleine Geschichte über die Pest
und die Menschen, die früher mit ihr leben mussten.

Zum Lesen oder Vorlesen anlässlich der Sonderausstellung
„Pest!“

im LWL-Museum für Archäologie –
Westfälisches Landesmuseum Herne,
19.09.2019-10.05.2020.

Idee + Text: Alexander Berner

Illustrationen: Nienke Gehring, Felicia Gersch,
Paula Hoog, Carla Merkel, Thea Pakusch, Vyfken Sanders.

Satz + Layout: Harald Fiedler

Vorwort

Die folgende Geschichte ist zum Teil erfunden.

Ob Theo Schwarz vor ungefähr 500 Jahren mit seinen Freunden in der Dresdener Mathildengasse gewohnt hat, wissen wir zum Beispiel nicht. Das haben wir uns ausgedacht.

Zum Teil ist sie aber absolut wahr!

Der Arzt Matthäus Ratzenberger hat in dieser Zeit gelebt, genauso der Kurfürst Moritz II. von Sachsen oder Martin Luther.

Leider gab es in dieser Zeit auch die Pest wirklich.

Sie brach ziemlich oft aus und tötete viele Menschen.

Die Leute damals haben sich viele Gedanken darüber gemacht, was man gegen die Pest tun könnte.

Die in der Geschichte beschriebenen Mittel gegen die Pest hat man wirklich so aufgeschrieben. Man kann sie im Rezepthandbuch des sächsischen Kurfürsten nachlesen. Das Buch stammt aus der Zeit um das Jahr 1550, ist also fast 500 Jahre alt! Ihr könnt das Buch in unserer Ausstellung sehen, gemeinsam mit vielen anderen Gegenständen.

Im Text findet ihr Nummern, die euch sagen, wo ihr die so gekennzeichneten Sachen in der Ausstellung und im Katalog finden könnt.

Die Illustrationen haben Schülerinnen einer 9. Klasse der Hiberniaschule in Herne angefertigt, nachdem sie die Geschichte gelesen und sich mit uns darüber unterhalten hatten. Vielen Dank an Nienke, Felicia, Paula, Carla, Thea und Vyfken!

Nun aber wünschen wir euch viel Spaß mit der Geschichte!

Eure Ausstellungsmacher
vom LWL-Museum für Archäologie Herne



Ein heller Sonnenstrahl weckte Theo Schwarz am Donnerstag, dem 14. August des Jahres 1550.

Es war ungefähr fünf oder sechs Uhr morgens und bereits recht warm.

Theo gähnte herzhaft, streckte sich, zog sich an und schlüpfte in seine Schuhe.

Nachdem er sich gewaschen hatte, biss er in sein Brot und verließ seine Kammer in der Mathildengasse.





Er machte sich zügig auf zu seinem Dienstherrn, dem Arzt Matthäus Ratzenberger¹.

Der war nicht irgendein Arzt, sondern der Leibarzt des Kurfürsten Moritz II. von Sachsen².

Der Mediziner hatte Theo vor zwei Jahren unter seine Fittiche genommen, weil ihn die Gewitztheit des Jungen mächtig beeindruckt hatte. Zudem brauchte er einen zuverlässigen Helfer.

Theo war inzwischen zehn Jahre alt.

Seine Eltern waren bereits vor vielen Jahren an der Pest³ verstorben, und nun half er jemandem, der die Behandlung von Kranken zu seinem Beruf gemacht hatte.

Das tröstete Theo. Im Gegenzug kümmerte Matthäus sich um Theo, gab ihm sogar einen kleinen Lohn, von dem er leben konnte.

Die beiden hatten sich sehr gern.



Nun lief Theo gut gelaunt zum Schloss des Kurfürsten, vorbei an den Läden und Wohnhäusern der Residenzstadt⁴ Dresden, deren Bewohner gerade erwachten.

Am Schloss hingegen herrschte großer Trubel: Viele Diener packten allerhand zusammen, Fässer und Kisten wurden auf Kutschen und Wagen verladen. Es war laut und roch nach Pferden und Sommer.

Der Leibarzt erwartete ihn bereits und lief ihm aufgeregt entgegen. „Gut, dass du da bist, lieber Theo! Der Hof bricht auf nach Schloss Dianenburg⁵!“

Der alte Arzt warf Theo einen Apfel⁶ zu, den der Junge geschickt auffing. „Danke und guten Morgen, Meister Matthäus! Was ist los? Ist etwas geschehen?“

Er rieb den Apfel an seiner Kleidung und steckte ihn in seine Umhängetasche.

„Das kannst du wohl laut sagen! Obwohl, wenn ich es mir recht überlege, sollten wir eher leise davon sprechen.“

Die Stimme des Arztes senkte sich zu einem Flüstern.

„Die Pest ist wieder nach Dresden gekommen!“ Theo erbleichte.

„Der Kurfürst hält sich an meine Empfehlung, möglichst schnell möglichst weit zu fliehen und möglichst spät zurückzukehren. Das haben schon die alten Meister der Medizin, Hippokrates⁷, Galenos⁸ und andere, empfohlen, und so soll es auch der Kurfürst halten.“



„Ja, ja,“ brummte Theo, „die Reichen und Mächtigen machen sich davon und lassen uns zum Sterben zurück. Ein Hoch auf die alten Meister.“ Matthäus runzelte die Stirn:

„Mehr Respekt, mein Junge! Alles, was wir über die Pest wissen, verdanken wir den alten Meistern. Wenngleich auch mein guter Freund Martin Luther⁹ der Meinung ist, dass niemand vor der Pest fliehen darf, der für andere Verantwortung übernommen hat (704). Aber der ist kein Arzt, sondern Theologe¹⁰!“

„Und nun? Was ist mit Euch, Meister? Werdet Ihr auch die Stadt verlassen?“, fragte Theo besorgt.

Der Arzt lächelte.

„Der Kurfürst wünscht es so.

Und meinen unentbehrlichen Helfer nehme ich mit! Allerdings ...“

Matthäus zögerte, „müsstest du zuvor eine wichtige Besorgung für mich erledigen.“





Kurze Zeit später war Theo mit einer Liste unterwegs.

Im Gegensatz zu den meisten Kindern in seinem Alter konnte er lesen und schreiben!

Die Liste enthielt allerhand Zutaten, die Meister Matthäus benötigte, um daraus eine Arznei gegen die Pest herzustellen. Aber nicht irgendeine Medizin, nein!

Es handelte sich um des Kurfürsten Mittel gegen die Pest! Theo hatte die Liste zwar schon überflogen, warf nun aber einen weiteren, gründlicheren Blick darauf:

„So, was möchte der hohe Herr, dass ich ihm besorge?“, brummelte er. „Elchklaue, eine Perle, rote Korallen, gebranntes Hirschhorn, Eichenmistel, ungarisches Blattgold, etwas Brechnuss und natürlich etwas vom Horn des Einhorns (514). Wenn es weiter nichts ist! Außerdem gefällt es mir überhaupt nicht, meine Freunde im Stich zu lassen.“

Schlecht gelaunt erreichte er die Hirschapotheke. Der Apotheker kannte Theo bereits und begrüßte ihn freundlich:



„Theo! Schön, dich zu sehen! Wie geht es dir?
Was braucht Meister Matthäus diesmal?
Ein Lot¹¹ Mercurius¹², Wolfsmann¹³ oder wieder
einmal etwas Theriak¹⁴ (517)?“

Theo mochte den Apotheker nicht besonders, weil er Medizin nur für die Reichen zusammenmischte. Er vermutete, dass die Freundlichkeit des Apothekers dem zu erwartenden Gewinn geschuldet war, wenn der Bursche des kurfürstlichen Leibarztes mit einer Bestellung nahte. Trotzdem antwortete er respektvoll:



„Sei begrüßt, Meister Apotheker!
Diesmal braucht er keinen
Theriak, sondern eine Medizin
aus diesen Zutaten.“

Er übereichte ihm die Liste.
Eine halbe Stunde später hielt er
eine kleine, verschlossene Büchse
in den Händen.

„Darin ist ein sehr wertvolles
Pulver, verschütte es nicht!“, gab der Apotheker
ihm noch mit auf den Weg.

Bezahlen musste er nicht, weil der Apotheker seine
Rechnung direkt an den kurfürstlichen Finanz-
beamten schickte.

Das war auch ganz gut so, dachte Theo, denn so
musste er keinen fetten Sack Münzen mit sich
herumschleppen, der ihn zum Ziel der Taschen-
diebe gemacht hätte.

Auf dem Weg zum Schloss ließ ihn ein anderer Gedanke nicht los. Mit der kostbaren Arznei war der Kurfürst bestimmt gut gegen die Pest gewappnet. Aber was sollte aus seinen Freunden werden?



Aus Maria, Thomas und der kleinen Emma, die wenige Meter neben seiner Stube wohnten und tagelang von dünner Kohlsuppe leben mussten, wenn der Vater wieder krank und das Geld knapp war? Die konnten sich nicht eines der Dinge leisten, aus denen das Pulver bestand, das er gerade mit sich herumtrug.

Während er grübelnd einen Fuß vor den anderen setzte, kam ihm die Idee.

„Meister Matthäus hat mir doch alles beigebracht, was ich wissen muss, um meinen Freunden zu helfen!“

Er schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Die alten Meister – Hippocampus und der andere Wieheißsternoch¹⁵ – sagen doch, dass die vier Körpersäfte Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle darüber bestimmen, ob man gesund ist oder krank¹⁶. Sind sie im Gleichgewicht, ist der Mensch gesund. Ist alles in Unordnung, ist er krank. Und Ordnung bringt man in die Körpersäfte, indem man den überschüssigen Saft herauslässt!“

Ich weiß, dass die Pest als heiß und feucht¹⁷ gilt, das hat der Meister mir erzählt. Also muss ich den Körpersaft verringern, der heiß und feucht ist, also ...hmmm, der Schleim? Nein, das Blut!“

Er überlegte weiter. „Das würde bedeuten, ich müsste meine Freunde zur Ader lassen¹⁸ (506-509), ihnen also eine Ader aufschneiden und etwas Blut herauslaufen lassen. Dann könnte die Pest ruhig kommen! Und das Beste: Es kostet nichts! Aber ich könnte besonders der kleinen Emma nicht gut weh tun, sie ist erst vier Jahre alt. Gibt es denn keine andere Möglichkeit?“ Aber ihm fiel nichts Besseres ein. Er biss nachdenklich in seinen Apfel. Er schmeckte bittersüß.

Schließlich erreichte Theo das Schloss.



Meister Matthäus nahm die Büchse mit der Arznei entgegen, öffnete sie und roch lächelnd daran. „Scheint alles darin zu sein, was hineingehört“, vermerkte er fachmännisch.

„Du alter Fuchs“, dachte Theo, „als ob du das riechen könntest! Er will mich wieder mal aufziehen!“

Er mochte seinen Meister sehr gerne, besonders, weil er hin und wieder Späße mit ihm machte.

Aber Theo wusste genau: Wenn er nicht aufpasste, dann verpasste er die Späße!

Lachend sagte er:

„Meister, Euer Geruchssinn sucht seinesgleichen! Wenn ich groß bin, wünsche ich mir Eure Nase!“

Da lachten sie beide, und Matthäus brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, seine Nase behalten zu dürfen, wenn Theo groß geworden sei.

„Heiterkeit ist im Übrigen ebenfalls dringend empfohlen, wenn die Pest naht“, belehrte er Theo.

„Ein trüber Sinn ist empfänglicher für die Krankheit (719). Deshalb: Ein guter Scherz verhindert den Schmerz!“

Dann sah er Theo ernst an.

„Ich sehe allerdings, dass dich etwas bedrückt, mein lieber Junge. Heraus mit der Sprache!“



Da erzählte Theo von seinen Sorgen um seine Freunde Maria, Thomas und die kleine Emma. „Die Welt scheint manchmal ungerecht, lieber Theo. Aber der liebe Herrgott hat für jeden, ob reich, ob arm, ein Mittelchen gesandt. Lass uns doch einmal überlegen,

was kalt und trocken gegen die Pest helfen könnte. Denn wenn wir nichts Heißes und Feuchtes reduzieren können, müssen wir Kaltes und Trockenes hinzufügen, und zwar über die Nahrung. So ergibt sich dann wieder ein Gleichgewicht der Säfte.“ Sie steckten ihre Köpfe zusammen und überlegten gemeinsam, so gut es der Trubel um sie herum zuließ.

Am Ende aber hatten sie eine Arznei zusammengestellt, die gegen die Pest helfen sollte, aber nichts oder kaum etwas kostete

Theo eilte zu seinen Freunden in die Mathildengasse. Er erzählte ihnen, was sie in den kommenden Wochen gegen die Pest und für ihre Gesundheit tun konnten.

Die kleine Emma weinte, als sie hörte, dass Theo für einige Zeit verreisen würde, aber Maria und Thomas dankten ihm und machten sich umgehend daran, die Zutaten zu sammeln, die Theo ihnen empfohlen hatte.





Zwei Monate später kehrte Kurfürst Moritz nach Dresden zurück.

Die Pest hatte nur kurz in der Stadt gewütet, aber trotzdem viele Todesopfer gefordert. Dann war sie verschwunden und nur Gott wusste, warum und wohin. Kaum angekommen, rannte Theo in die Mathildengasse.

Als er sah, dass seine Freunde die schwere Zeit gut überstanden hatten, verdrückte er vor Glück einige Tränchen. Sie hatten sich Einiges zu erzählen!

Am Abend besuchte Theo noch einmal Meister Matthäus. Sie unterhielten sich eine Weile und es dauerte nicht lange, da prangte ein neues Rezept im Arzneibuch des Kurfürsten (513, 514, 516):

Ein gar sehr bewert Recept für die armen leuth, die der Apotecken nit brauchen können, fur die Pestilennz, auch denen die es alberait Inn heusern haben, Ist an vilen orthen bewert

Nimb Alantwurz, Löbstockel wurzel, salvenenbletter unnd wermuth, wachholderbeer Isop und Raut, die stuckh nimb eins souiel als das anndern, koch das Inn alltem bier, unnd trink abends unnd morgens der suppen daruon, einen guten starcken trunk, und bestrach das maul die Lippen und die Nasflocher des tags offtmals damitt, du bist durch Gottes hülff uor gifft sicher

Ein sehr bewährtes Rezept für die armen Leute, die sich die Apotheke nicht leisten können. Ein Rezept gegen die Pest, auch für die, die bereits Pestkranke im Haus haben. Es hat sich an vielen Orten als wirksam erwiesen

Nimm Alantwurz, Liebstöckelwurz, Salbeiblätter und Wermut, Wachholderbeeren, Ysop und Rauke, von allem gleich viel. Koche alles in altem Bier und trinke eine ordentliche Portion dieser Suppe abends und morgens. Tagsüber sollst du oft damit deine Lippen und Nasenlöcher bestreichen. Mit Gottes Hilfe bist du so vor Pest sicher. (516)

Ende

Anhang

Hier findest Du kurze Beschreibungen der in der Geschichte erwähnten historischen Texte, Rezepte und so weiter.

Das ist vielleicht auch für Deine Eltern interessant.

Traktat „Ob man für dem sterben fliehen muge“

1527

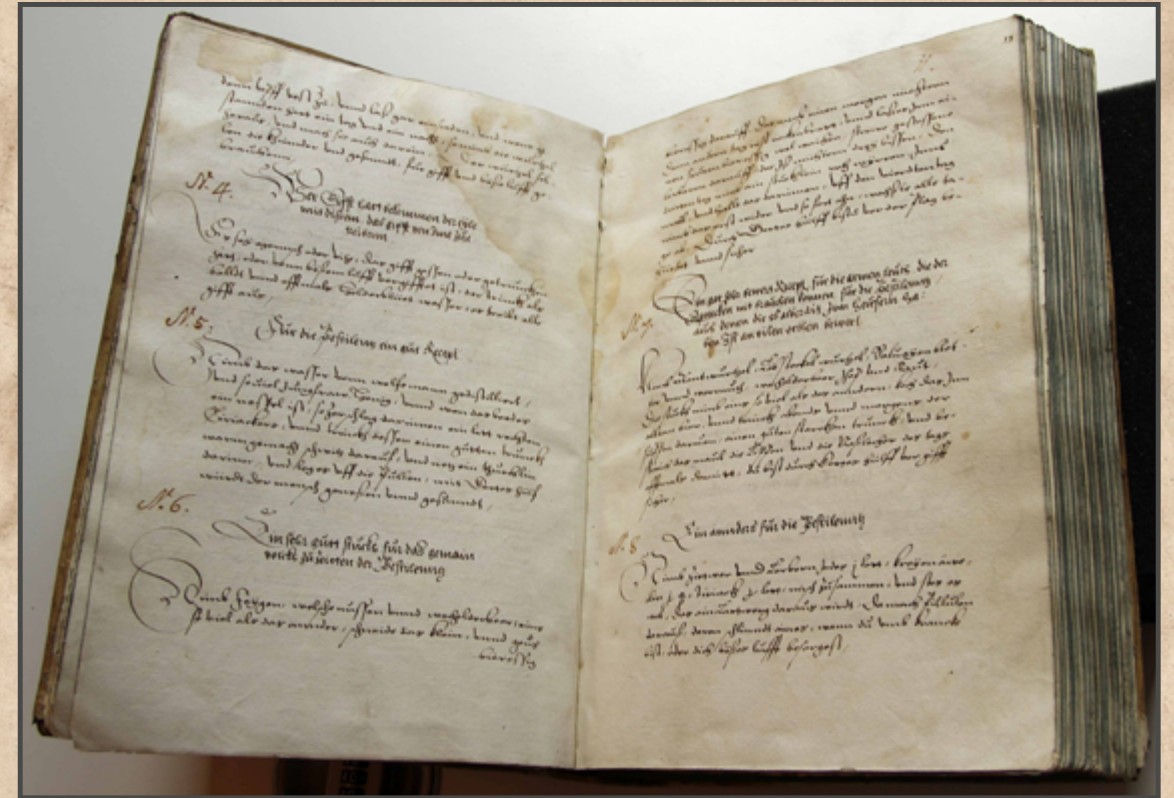
Münster, Universitäts- und Landesbibliothek

Der Reformator Martin Luther (1483–1546) räumt den Menschen grundsätzlich das Recht zur Flucht vor der Pest ein. Wer allerdings in irgendeiner Form Verantwortung für andere trägt, sei es durch ein geistliches oder weltliches Amt bzw. innerhalb einer Familie oder Nachbarschaft, sei zu bleiben verpflichtet. Die Fürsorge für andere sei für den Glaubensstarken ein Gott wohlgefälliges Werk.



Rezeptmanual des Kurfürsten von Sachsen
Mitte 16. Jahrhundert
Heidelberg, Deutsches Apothekenmuseum

In diesem Handbuch aus dem 16. Jahrhundert wurden unterschiedlichste Anleitungen für Arzneien zusammengestellt, die Pesterkrankungen heilen sollten. In dem Manual finden sich Rezepte für die einfache Bevölkerung, den sächsischen Kurfürsten und sogar für den französischen König! Die in der Geschichte genannten Rezepte stammen aus diesem Buch.



Theriak – die Mutter aller Arzneien

Theriak war ein von der Antike bis in das 19. Jahrhundert hinein beliebtes Allheilmittel aus vielen verschiedenen Komponenten. Theriak war in Pestzeiten ein beliebtes Mittel in allen sozialen Schichten, wobei die Ärmere die teuren Zutaten wegliessen. Eine spezifische therapeutische Wirkung ist nicht nachgewiesen, diffuse Wirkungen sind aber sicher – bis zu 70 Zutaten entfalten ihre (Wechsel-)Wirkung auf den menschlichen Körper.

Auf der Abbildung seht ihr Apothekengefäße aus dem 18. Jahrhundert für zwei verschiedene Sorten Theriak. Wir haben sie für unsere Ausstellung aus dem Deutschen Apothekenmuseum in Heidelberg ausgeliehen.



Der Aderlass

Ziel des Aderlasses war die Wiederherstellung eines vermeintlichen Gleichgewichts der vier Körpersäfte Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle. Die Idee, dass das Verhältnis dieser Säfte zueinander über Krankheit oder Gesundheit eines Körpers entscheidet, war in der Antike entstanden und weiterentwickelt worden. Es beherrschte die Vorstellung von Krankheit bis in das 19. Jahrhundert. Mit dem Aderlass, also dem Öffnen eines Blutgefäßes, wurde die Menge des Blutes reduziert. Diese Praxis galt gemeinhin als medizinisch sinnvoll, obwohl es den Patienten schwächte.

Die Abbildung zeigt ein sogenanntes „Aderlassmännlein“ aus dem 16. Jahrhundert. Das Buch, in dem die Zeichnung zu finden ist, hört auf den Titel „Ein kurtz Regiment wie sich zu zeiten der Pestilenz zu halten sey“. Dieser Pestratgeber gehört zu den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek.



Schonung des Gemüts

Ähnlich wie bei den Körpersäften galt auch ein ausgeglichenes Gemüt als förderlich für die Gesundheit. Da die Pest viel Trauer und Not verursachte, versuchten Mediziner wie städtische Verwaltungen, gegenzusteuern. Sie verordneten zum Beispiel, dass die Totenglocken während der Pest nicht läuteten oder dass die Räder der Leichenkarren mit Stoff umspannt wurden. Sonst hätte die permanent an die Pest und den Tod erinnernde Geräuschkulisse die Menschen nur weiter deprimiert, was sie für die Krankheit empfänglicher gemacht hätte. Ein kleiner Scherz zur rechten Zeit konnte die Laune bessern und so therapeutisch sinnvoll sein.

Das abgebildete Rad haben wir für die Ausstellung angekauft und zum Teil mit Filz umwickelt.



1. Matthäus Ratzenberger hat wirklich gelebt, und zwar vor etwa 500 Jahren (1501-1559). Er war ein berühmter Arzt.
2. Auch Moritz II. (den Zweiten) hat es wirklich gegeben (1521-1553). Er war Kurfürst von Sachsen. Das war ein sehr mächtiger Adelige. Ein Kurfürst durfte den deutschen König wählen!
3. Die Pest ist eine schlimme Krankheit, die häufig zum Tod führt. Sie wird von Bakterien verursacht. Heute kann man sie heilen. Früher ging das leider nicht. Deshalb hatten die Leute große Angst vor ihr.
4. Eine Residenzstadt ist eine Stadt, in der der Kurfürst dauerhaft anwesend ist und Hof hält.
5. Schloss Dianenburg war ein Schloss, von dem die Kurfürsten gerne zur Jagd ausritten. So machten sie Urlaub. Später wurde das Schloss umbenannt. Es hieß dann „Schloss Moritzburg“.
6. Eine recht runde Frucht, die süß bis sauer schmeckt, nicht jedoch nach Schokolade. Äpfel sind gesund. Probiert bei Gelegenheit mal einen.
7. Hippokrates von Kos hat vor ungefähr 2.400 Jahren gelebt (etwa 460-370 vor Christus) und gilt als der berühmteste Arzt des Altertums!

8. Galenos von Pergamon war auch ein sehr berühmter Arzt. Er lebte vor gut 1.800 Jahren (130-210 nach Christus). Seine Lehren bestimmten die Heilkunde für 1.500 Jahre!
9. Martin Luther hat vor ungefähr 500 Jahren gelebt (1483-1546). Er hat die katholische Kirche auf bestimmte Dinge hingewiesen, die ihm (und anderen) nicht gefielen. Deshalb kam es zu einer Spaltung der Kirche, die bis heute anhält.
Ein wichtiger und kluger Mann.
10. Ein Theologe ist jemand, der sich sehr gut mit Gott und der Bibel auskennt.
11. Eine alte Maßeinheit, ungefähr soviel wie ein Löffel voll.
12. „Mercurius“ ist Latein und bedeutet „Quecksilber“. Das verwendete man früher als Medizin, obwohl es sehr giftig ist.
13. „Wolfsmann“ ist eine Pflanze, die auch heute noch als Heilkraut verwendet wird.
14. Der Theriak galt vor etwa 700 bis 150 Jahren als ein Wundermittel, das gegen sehr viele Krankheiten eingenommen wurde. Es war eine dunkle Paste aus ganz vielen verschiedenen Zutaten.
15. Theo meint natürlich Hippokrates und Galenos!

16. Diese sehr alte Vorstellung heißt Vier-Säfte-Lehre. Bis ins 19. Jahrhundert dachten die Menschen, dass die vier Säfte wirklich bestimmten, ob man gesund oder krank war. Heute wissen wir, dass für Krankheiten Bakterien und Viren und so weiter verantwortlich sind.

17. Heiß oder kalt, trocken oder feucht sind Eigenschaften, die man früher vielen Dingen zugeschrieben hat. Zum Beispiel Nahrungsmitteln, verschiedenen menschlichen Gemütern oder auch Krankheiten.

18. Der Aderlass – aua! – war früher eine sehr verbreitete medizinische Maßnahme.